

Die Spätbronzezeit im Kanton Zug

Autor(en): **Bolliger, Sabine / Gnepf, Ursula / Seifert, Mathias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **19 (1996)**

Heft 2: **Kanton Zug**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-16121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Spätbronzezeit im Kanton Zug

Sabine Bolliger, Ursula Gnepf und Mathias Seifert

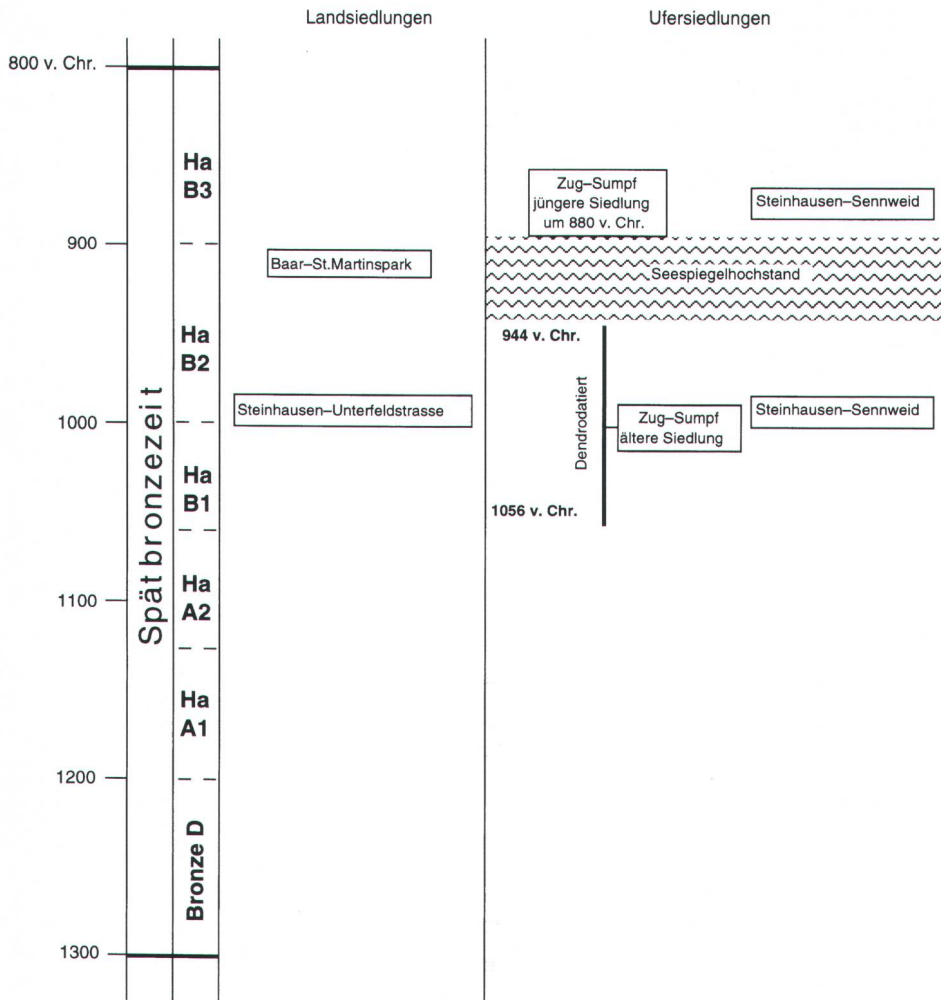


Abb. 1
Die Datierung der spätbronzezeitlichen Siedlungen im Kanton Zug.
Position chronologique des sites du Bronze final dans le canton de Zug.
Cronologia degli insediamenti dell'età del Bronzo finale nel Canton Zugo.

Bis jetzt sind rund dreissig spätbronzezeitliche Fundstellen bekannt (Abb. 2). Dabei sind Siedlungen am häufigsten nachgewiesen. Eindeutige Belege für Gräber und Depots sind bis jetzt keine bekannt. Es ist aber anzunehmen, dass die zahlreichen bronzezeitlichen Einzelfunde möglicherweise einer dieser beiden Fundgattungen zugesprochen werden können. Man denke nur an die als Paar gefundenen Sichelklingen von Unterägeri, welche wahrscheinlich ein kleines Depot bilden⁴.

Siedlungsgeschichte

Die früheste Phase der Spätbronzezeit, also die Zeit nach 1300 v. Chr., ist bis anhin nur durch Einzelfunde belegt. Erst ab der Mitte des 11. Jahrhunderts ändert sich die Situation. Nicht nur im Kanton Zug, sondern in der ganzen Schweiz sind zahlreiche Siedlungen aus dem Zeitraum zwischen etwa 1060 v. Chr. und dem ausgehenden 9. Jahrhundert v. Chr. nachgewiesen. Im Folgenden werden wir auf zwei Fundstellen näher eingehen.

Zug-Sumpf

Bezüglich der Erhaltung hebt sich diese Siedlung von allen bekannten urgeschichtlichen Dörfern am Zugersee ab. Geschützt unter bis zu 3 m Seeton liegen die Siedlungsreste von zwei Dörfern, die zwischen 1923 und 1994 in mehreren Grabungskampagnen teilweise untersucht worden sind. Sondierbohrungen gaben zudem Aufschluss über die Grösse des Siedlungsareals. Das ältere Dorf bestand nach den Dendrodaten zwischen 1056 und ca. 940 v. Chr. Die zuerst erbauten

Forschungsgeschichte

Der eigentliche Anfang der archäologischen Forschung im Kanton Zug beginnt wie fast überall in der Schweiz im letzten Jahrhundert mit der Entdeckung der Pfahlbausiedlungen mit ihren einmaligen Erhaltungsbedingungen¹. Spricht man hier über die Spätbronzezeit, denkt man deshalb an erster Stelle an die berühmte, am nordwestlichen Ufer des Zugersees gelegene Siedlung Zug-Sumpf mit ihren reichen Funden und Befunden². Es darf aber nicht vergessen werden, dass noch weitere Fundstellen dieser Epoche existieren. So sind spätbronzezeitliche Ufersiedlungen auf Kantonsgebiet auch in Steinhausen-

sen-Sennweid und in Zug-Vorstadt bekannt³. Infolge moderner Bautätigkeit, aber auch durch intensivierete Prospektionsmethoden der Archäologie stiess man mit der Zeit immer mehr auch auf Siedlungsspuren ausserhalb des Uferbereiches. Im Gegensatz zu den Ufersiedlungen ist hier die Erhaltung in der Regel eher schlecht: Die Keramik weist einen hohen Fragmentierungsgrad auf und organisches Material wie Geweih, Knochen oder Holz kann sich in den sauerstoffreichen Trockenböden nicht erhalten. So sind diese oft nur aus ein paar wenigen Keramikscherben bestehenden Fundensembles innerhalb der Spätbronzezeit selten genau datierbar (Abb. 1).

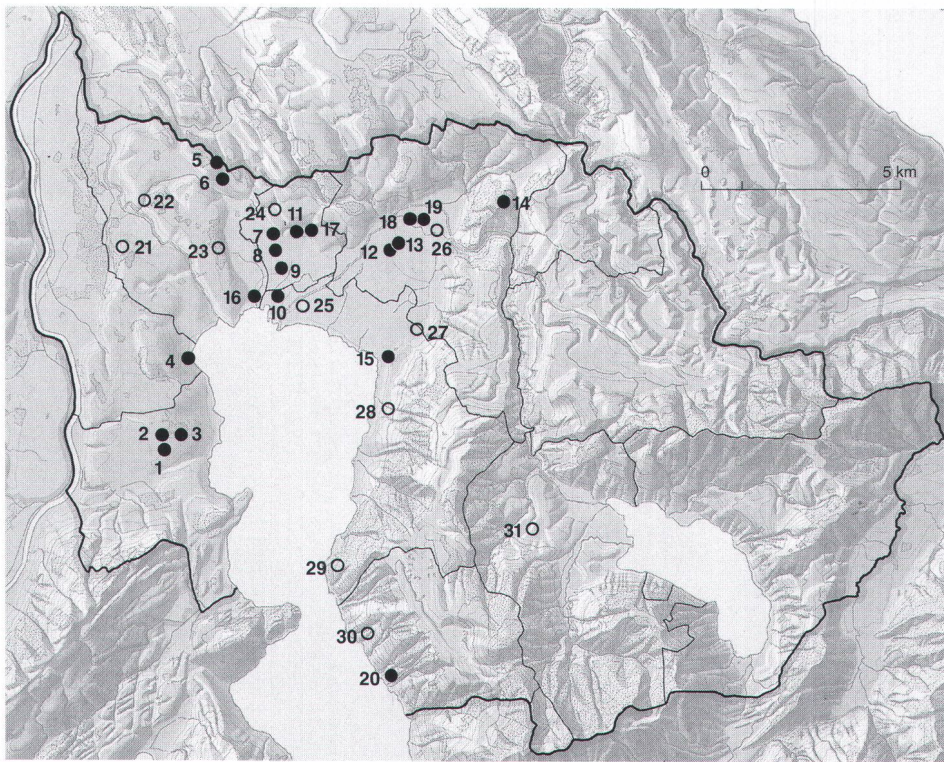


Abb. 2
Fundstellenverbreitungskarte.
Sichere spätbronzezeitliche
Fundplätze: 1 Risch-Holzhäusern,
Golfpark Sonnhalde, südlich
Katharinenhof; 2 Risch-
Holzhäusern, Golfpark Sonnhalde;
3 Risch-Holzhäusern, Golfpark
Sonnhalde, westlich Hof Oberer
Freudenberg; 4 Hünenberg-
Chämleten, Luzernerstrasse;
5 Cham-Oberwil, Hof; 6 Cham-
Hinterbüel, Oberwil;
7 Steinhausen-Unterfeldstrasse;
8 Steinhausen-Schlossberg;
9 Steinhausen-Sennweid; 10 Zug-
Sumpf; 11 Steinhausen-
Eschenmatt; 12 Baar-
Kirchmattweg; 13 Baar-
Martinspark; 14 Baar-Baarburg;
15 Zug-Vorstadt, Schmidgasse.
Wahrscheinliche spätbronzezeitliche
Fundplätze: 16 Cham-
Eich, Zugerstrasse; 17 Stein-
hausen-Eschen; 18 Baar-Mühle-
gasse/Früebergstrasse; 19 Baar-
Jöchlerweg/Mühlegasse »Victoria
Möbel«; 20 Walchwil-Pfarrkirche
Johannes der Täufer.
Spätbronzezeitliche Einzelfunde:
21 Cham-Kellenmatt, Lehmgrube
Lörch; 22 Cham-Hagendorn,
Tobelbach; 23 Cham-Städtlerwald;
24 Steinhausen-Erli; 25 Zug-
Riedmatt; 26 Baar-Birststrasse;
27 Zug-Luegeten; 28 Zug-Mäni-
bach; 29 Zug-Eielen; 30 Walchwil-
Chlimattli; 31 Unterägeri-Vordere
Chuewart.
Carte de répartition des sites.
Carta dei punti di rinvenimento.

Häuser waren noch mit einer Schwellenkonstruktion fundiert. Später wurden die Gerüste der zweischiffigen Häuser mittels Fundamentplatten, sogenannten Pfahlschuhen im weichen Seekreidegrund verankert (Abb. 3). Zur Zeit der grössten Siedlungsausdehnung mass die Dorffläche rund 1,5 ha. Das Dorf muss damals aus 50-60 Häusern bestanden haben. Der Geländeverlauf unter den Siedlungsresten lässt vermuten, dass es auf einer von Cham her vorspringenden Halbinsel lag. Periodische Hochwasser scheinen immer wieder den Fortbestand der Siedlung bedroht zu haben. Um 1000 v. Chr. kam es den Befunden nach zu einer Überschwemmung. Nach einer verheerenden Brandkatastrophe, die um 960 v. Chr. das ganze Dorf in Schutt und Asche legte, wurde es nochmals aufgebaut. Um 940 v. Chr. stieg schliesslich der Seespiegel dann aber so stark an, dass es endgültig geräumt werden musste.

Erst etwa 60 Jahre später - Dendrodaten fehlen leider - liess der absinkende Seespiegel die Gründung des jüngeren Dorfes zu. Die Orientierung und Anordnung der Häuser stimmen weitgehend mit jener des älteren Dorfes überein. Die Häuser hingegen waren nicht mehr mittels Pfosten sondern als Blockbauten von 2,5 x 2,5 m kon-

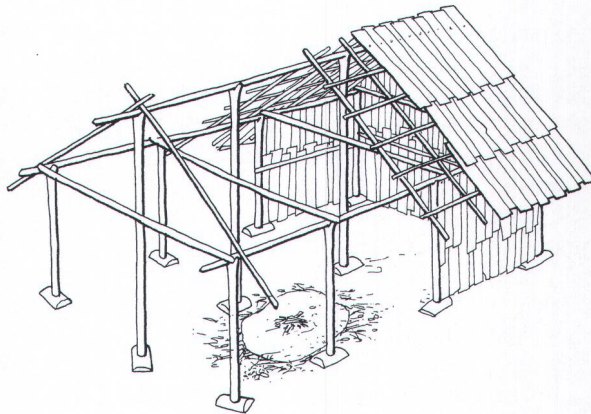


Abb. 3
Zug-Sumpf. Rekonstruktions-
zeichnung eines Hauses der
älteren Siedlung.
Zeichnung D. Pelagatti.
Zug-Sumpf. Reconstitution
d'une maison de la phase
ancienne.
Zugo-Sumpf. Ricostruzione di
un'abitazione della fase di
insediamento più antica.

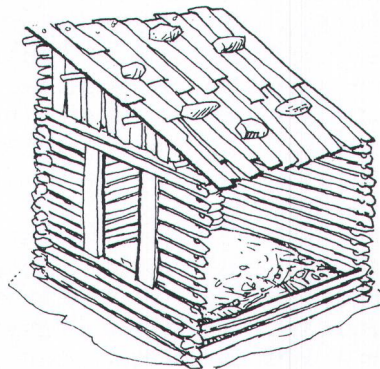


Abb. 4
Zug-Sumpf. Rekonstruktions-
zeichnung eines Hauses der
jüngeren Siedlung.
Zeichnung D. Pelagatti.
Zug-Sumpf. Reconstitution
d'une maison de la phase
récente.
Zugo-Sumpf. Ricostruzione di
un'abitazione della fase di
insediamento più recente.



Abb. 5
Zug-Sumpf. Keramik der älteren Siedlung (keine repräsentative Auswahl). Foto R. Eichenberger.
Zoug-Sumpf. Céramique de la phase ancienne (choix non représentatif).
Zugo-Sumpf. Alcune ceramiche dell'insediamento più antico.



Abb. 6
Zug-Sumpf. Keramik der jüngeren Siedlung (keine repräsentative Auswahl). Foto R. Eichenberger.
Zoug-Sumpf. Céramique de la phase récente (choix non représentatif).
Zugo-Sumpf. Alcune ceramiche dell'insediamento più recente.

struiert (Abb. 4). Die Gründe für die Änderung der Bauweise sind nicht geklärt. Dieses jüngere Dorf hatte höchstens 10 Jahre Bestand. Entweder setzte ein Siedlungsbrand, auf den unzählige verbrannte Keramikscherben hinweisen, oder ein erneuter Anstieg des Seespiegels dem Dorf ein Ende. Für die jüngere Siedlung ist eine Fläche von ca. 1 ha anzunehmen.

Das Fundmaterial der älteren Siedlung (Abb. 5) kann dank der stratigraphischen Abfolge in zwei Phasen aufgliedert werden. Dabei können Veränderungen bei der Sachkultur beobachtet werden. So ging bei der Keramik eine Zunahme der Gefässtypen einher mit einer sich steigenden Ornamentierfreudigkeit. Mit der Zeit wurden die reichen Muster aber mit immer rationelleren Techniken ausgeführt und die Gefässe im Profil immer flauer, das heisst weniger sorgfältig getöpft. Es scheint, dass mit einem Minimum an Aufwand ein Maximum an Wirkung erzielt werden sollte. Eine ähnliche Haltung lässt sich für die Bronzen feststellen, nur dass hier weniger der Arbeitsaufwand sondern eher die Materialersparnis eine Rolle spielte. Massiv gegossene Gewandnadeln wurden durch prunkvolle, aber hohl gegossene sogenannte Bombenkopfnadeln abgelöst. Ein Hinweis auf eine weitere Entwicklung kündigte sich am Ende der älteren Siedlung an. Diese Zeit war durch Nadeln mit kleineren Köpfen geprägt.

Das Material des jüngeren Dorfes hebt sich deutlich vom älteren ab (Abb. 6). Das Formenspektrum der Keramik ist nicht

mehr so gross, die Profile sind noch viel flauer, und die Verzierungen beschränken sich auf ein Minimum. Die Weiterentwicklung der Formen und Ornamente aus dem Bestand der früheren Siedler ist aber offensichtlich, so dass von einer Kontinuität der Bevölkerung ausgegangen werden kann. Die Bronzen, vorab die Nadeln und Messer, sind gekennzeichnet durch die Verzierung mit Rippen. Kleinköpfige Vasenkopfnadeln und asymmetrisch geschweifte Messer bilden die Leitformen.

Baar-Martinspark

Aus der Zeit, als das Siedeln am Seeufer aufgrund des Hochwassers unmöglich war, kennen wir die kürzlich ausgegrabene, im Baarerbecken gelegene Landsiedlung Baar-Martinspark⁵. Die Entfernung zum Zugersee beträgt ca. 2,75 km. Obwohl zum Befund kaum Aussagen gemacht werden können, sind die spätbronzezeitlichen Keramikfunde (Abb. 7) gerade für eine kleinregionale Betrachtung äusserst interessant. Sie lassen sich schwerpunktmässig in die Zeit des Siedlungsunterbruchs von Zug-Sumpf setzen und dürften in einen zeitlichen Rahmen von ca. 950-900 v. Chr. zu datieren sein. Der im älteren Dorf von Zug-Sumpf feststellbare Verzierungsreichtum der Keramik ist hier nicht mehr zu sehen. Im Gegensatz zur jüngeren Besiedlung von Zug-Sumpf waren Verzierungen aber noch gebräuchlicher. Häufig vorkommend ist sogenannter Furchenstich (Abb.

8), eine Verzierungstechnik, die für diesen Zeitabschnitt typisch ist. Ebenfalls beliebt war eine etwas schlichtere Verzierungsart mittels Riefen und Einstichen. Allgemein scheint die Riefenverzierung in den jüngeren Phasen der schweizerischen Spätbronzezeit neben der Bemalung den Hauptanteil der Verzierungselemente darzustellen. Bemalte Keramik konnte übrigens bis jetzt im ganzen Zugergebiet nicht gefunden werden.

Siedlungsräume und Dörfer

Neben den bronzezeitlichen Fundstellen Zug-Sumpf und Baar-Martinspark fassen wir am Ufer des unteren Zugerseebeckens sowie weiter landeinwärts etliche Fundpunkte, die uns Hinweise auf urgeschichtliche Dorfplätze geben (Abb. 2). Durch die Erforschung dieser archäologischen Fundstellen wissen wir, dass dieselben Siedlungsstandorte in den verschiedenen Zeiten immer wieder benutzt wurden. So finden wir sowohl in nächster Nähe zu Zug-Sumpf als auch in Hünenberg Ufersiedlungen, die bereits im Neolithikum mehrmals aufgesucht worden waren. Auch auf Steinhäuser Gebiet und in der Zuger Vorstadt sind Bodenfunde gemacht worden, die Siedlungen sowohl des Neolithikums als auch der Bronzezeit belegen (Abb. 9). Wie man es zum Beispiel am Bielersee für die Zeit des Neolithikums nachgewiesen hat⁶, könnte auch in der Bronzezeit jeweils ein grösseres Gebiet zu einer Dorfgemein-

Zeitreise in der Birst

An einem Mittag Anfang November 1960 kehrte der Bau-Vorarbeiter Josef Marty aus Baar von seiner Arbeit nach Hause zurück. Am Mittagstisch erzählte er von einem Erlebnis in der Tiefe eines Leitungskanals, an dessen Aushub er in der Birst mitarbeitete. Die Worte: »Es ist erstaunlich, welchen Grümpel man zwei Meter tief im Boden findet« machten seinen jüngeren Sohn Karl hellhörig. Dem 19jährigen Lehrling war sofort klar, dass die Arbeiter in dieser Tiefe nicht auf Zivilisationsschrott gestossen sein konnten, sondern ein Zeugnis der Vergangenheit angegraben haben mussten. Sein Forschergeist war geweckt. Schon seit Jahren beschäftigte er sich mit der Urgeschichte, las jedes einschlägige Buch, das ihm in die Hände fiel und kannte natürlich auch die Münzfunde vom nahen Lättich. Nun bot sich ihm die Gelegenheit, selber einmal für die Bergung von Altertümern zu sorgen. So liess er dem Vater bei dessen mittäglicher Siesta keine Ruhe, sondern durchlöcherte ihn mit Fragen, bis dieser den Fundort preisgab. Ohne zu zögern lief der junge Mann die etwa 200 Meter bis zur Arbeitsstelle (Abb. 1) und stieg in den gut 2,5 m tiefen Graben hinab. Der untere Teil der Grabenwand war verspiessst. Etwa 2 m unter der Erdoberfläche lugte gut handbreit zwischen zwei Schalbrettern eine bronzene Spitze hervor, die - wie es eine nachträgliche Spurensicherung ergab - von einem Arbeiter als störend empfunden und an die Bretterwand zurückgebogen worden war. Karl Marty zog das Metallstück sorgfältig und ohne dem geringsten Widerstand zu begegnen aus dem lockeren Schwemm Kies heraus und hielt schliesslich eine vollständige bronzene Schwertklinge in Händen (Abb. 2). Intuitiv erfasste er die grosse Bedeutung des Fundes für die Urgeschichtsforschung, mehr noch bewegte ihn allerdings der Umstand, als erster Mensch bewusst einen Gegenstand wieder in Händen zu halten, der auch für die damaligen Menschen von aussergewöhnlicher Bedeutung gewesen war. Ihm war klar, dass dieses Schwert mit einer bestimmten Absicht niedergelegt worden sein musste oder unter dramatischen Umständen verloren gegangen war. Er wickelte den kostbaren Fund in Zeitungspapier und deponierte ihn in seinem Zimmer. Wohl war dem jungen Mann bewusst, dass er nicht darum herumkommen würde, das Schwert einmal der zuständigen kantonalen Stelle abzuliefern. Doch wollte er ihn noch einige Zeit behalten, um so die direkte Verbindung zu einem unserer »Vorfahren« möglichst lange auszukosten.

In den folgenden Tagen war Karl Marty an seiner

Lehrstelle nach eigenen Worten völlig unbrauchbar. Hatte er sich früher mit Kollegen immer wieder Szenen aus der Vergangenheit ausgemalt, so blieb ihm für einmal die Möglichkeit versagt, all den Gefühlen und Vorstellungen Ausdruck zu verleihen. Eines allerdings war dem Finder bewusst: In der damaligen Zeit konnten nur wenige Menschen über ein solches Schwert verfügt haben. Das Fundstück war damit nicht nur für die Archäologen der Gegenwart, sondern auch für die Menschen der Vergangenheit von grosser Bedeutung.

Der wichtige Fund wurde eingehend mit Freunden und Familienangehörigen diskutiert. Bald war klar, dass eine Übergabe nicht länger herausgezögert werden konnte. Zudem kannte Karl Marty den damaligen Kantonsarchäologen, Josef Speck, persönlich. Schon als Bub hatte er versucht, sich bei Ausgrabungen nützlich zu machen und war nach eigenen Worten immer wieder beeindruckt gewesen, mit welcher Sorgfalt Josef Speck auch die kleinsten Fundstücke behandelte. Doch schliesslich war es der ältere Bruder Dominik, der diesen kontaktierte und einlud. Josef Speck übernahm das Schwert, ging aber auch mit dem Finder zur Fundstelle und besichtigte die Situation. Der Grabenabschnitt lag in der Lorzenebene auf einer kaum erkennbaren Anhöhe, dem Hinterbüel. Eine Untersuchung ergab, dass das Terrain aus grobem Schotter bestand, der von der Lorze angeschwemmt sein musste. Auf der Höhe des Fundpunktes konnte eine etwas dunklere Stelle beobachtet werden. Karl Marty hoffte, dass nun die Umgebung des Schwertes ausgegraben werden würde und war enttäuscht, als von einer detaillierten Untersuchung der weiter nicht gefährdeten Stelle abgesehen wurde.

Trotz dieses eindrücklichen Erlebnisses wandte sich Karl Marty nicht der Archäologie zu. Er beendete seine Lehre als Installationszeichner; dann zog er für einige Zeit nach Finnland und lebte, ähnlich wie seine urgeschichtlichen Vorbilder, von Jagd, Fischfang und der Arbeit im Wald. In die Schweiz zurückgekehrt, erwarb er das Försterpatent und arbeitete für das kantonale Forstamt. Bis heute ist allerdings sein Interesse an der frühen Geschichte lebendig geblieben. Bei allen sich bietenden Gelegenheiten macht er seine Umgebung auf die Anliegen der Ur- und Frühgeschichte aufmerksam.

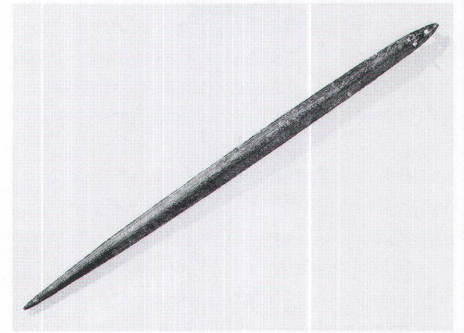
Die Geschichte der Bodenforschung im Kanton Zug zeigt übrigens, wie wichtig die Unterstützung der für die Archäologie zuständigen Amtsstellen durch interessierte Laien ist, geht doch ein Grossteil gerade der Einzelfunde, von denen in diesem Heft die Rede ist, auf sie zurück.

Irmgard Bauer



Der Finder bei einer Besichtigung der Fundstelle (Bildmitte). Im Hintergrund ist ein Teil der Baarburg sichtbar.

Das bronzezeitliche Rixheimer-Schwert von der Birst (13. Jh. v. Chr.). Länge: 68 cm.



schaft gehört haben. Zu einem solchen Dorfgelände gehörten wohl neben dem eigentlichen Dorf auch Äcker, Weiden und Wald, die die wirtschaftliche Ernährungsgrundlage darstellten. Während der See durch Fischfang als wichtige Nahrungsquelle erschlossen wurde, die Felder und Äcker in Form von Getreideanbau und die Weiden indirekt über die Viehzucht, so wurde der Wald als Jagdgrund und zum Sammeln genutzt. Musste ein Dorf aufgrund ungünstiger Bedingungen, wie etwa die in Grabungsbefunden belegten Seehochstände, verlassen werden, so konnten die Siedler an einer anderen Stelle innerhalb ihres Territoriums ein neues Dorf auf-

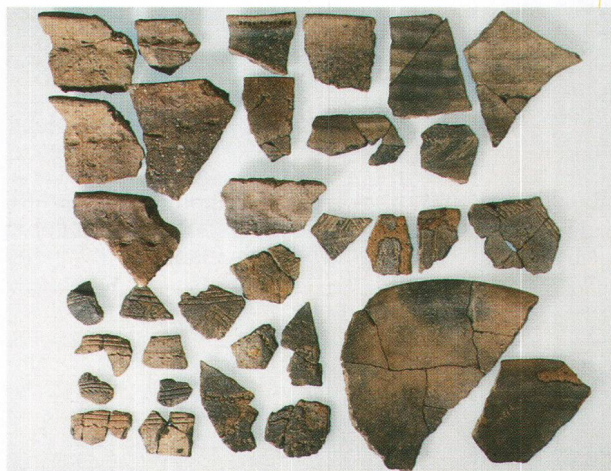
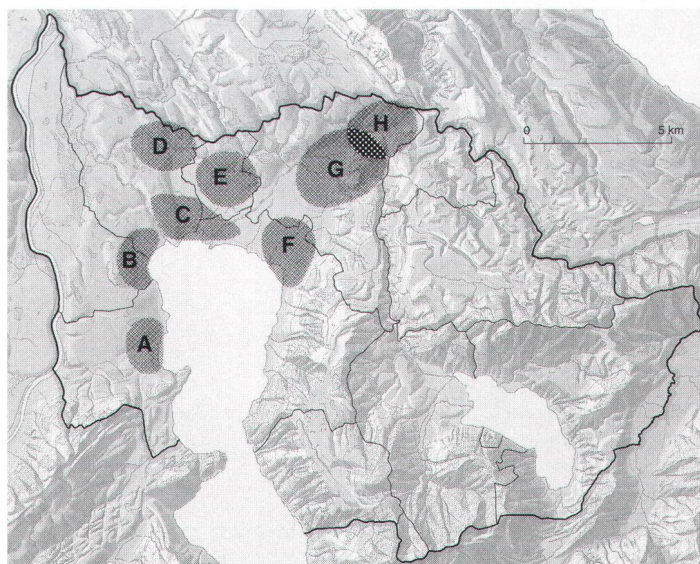


Abb. 7
Baar-Martinspark. Keramik (keine repräsentative Auswahl).
Foto R. Eichenberger.
Baar-Martinspark. Céramique (choix non représentatif).
Baar-Martinspark. Alcune ceramiche.



Abb. 8
Baar-Martinspark. Mit mehrfachem Furchenstich verzierte Keramik.
Foto R. Eichenberger.
Baar-Martinspark. Céramique à décor d'impressions linéaires au poinçon.
Baar-Martinspark. Ceramica con decorazione a impressioni multiple («Furchenstich»).

Abb.9
Mögliche urgeschichtliche Siedlungsterritorien nördlich und westlich des Zugersees.
A Risch; B Hünenberg; C Cham; D Oberwil; E Steinhausen; F Zug; G Baar; H Baarburg.
Le territoire possible des sites préhistoriques de la rive nord et ouest du lac de Zoug.
Possibili aree di insediamento preistoriche sulle rive settentrionale e occidentale del lago di Zugo.



bauen, ohne dass dabei das Wirtschaftsgebiet gewechselt werden musste. Waren die Umweltverhältnisse wieder günstiger, konnte das Dorf von neuem im Uferbereich erstellt werden. Durch das Einhalten der Territorialgrenzen waren die Dorfbewohner gezwungen, immer wieder die gleichen oder wenigstens nahe beieinander gelegene Plätze aufzusuchen. Für die prähistorischen Dorfgemeinschaften von Cham und Hünenberg könnte die Lorze eine solche Territoriumsgrenze gebildet haben.

Anhand der zahlreichen, besonders mittels Prospektion in den letzten Jahren neu entdeckten Fundstellen kann ein wesentlich differenzierteres Bild der spätbronzezeitlichen Besiedlung des Kantons Zug gezeichnet werden als dies früher noch der Fall war. Aufgrund der schon recht hohen - und noch stetig steigenden - Funddichte spätbronzezeitlicher Hinterlassenschaften, insbesondere im Bereich des unteren Zugerseebeckens und im nördlich daran anschliessenden Kantonsgebiet, müssen wir uns die damalige Landschaft bereits stark mit Rodungsflächen und Ackerland durchsetzt vorstellen.

¹ J. Bühlmann, Von Riesen, rätselhaften Gräbern und Münzschätzen. Eine Übersicht der archäologischen Forschung in den Kantonen Luzern und Zug. HA 13, 1983, 85ff.
² M. Seifert et al., Die spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen von Zug-Sumpf. Band 1: Die Dorfgeschichte (Zug 1996).
³ J. Speck, Neolithische und bronzezeitliche Ufersiedlungen am Zugersee. Schriften Kant. Mus. Urgeschichte Zug 40, 1991.

⁴ M. Primas, Die Sichel in Mitteleuropa I (Österreich, Schweiz, Süddeutschland). Prähistorische Bronzefunde, Abt. XVIII, 2 (München 1986) Nr. 728, 729.
⁵ U. Gnepf, Die spätbronze- und hallstattzeitliche Fundstelle Baar-St. Martinspark (ZG). Unpublizierte Lizentiatsarbeit, Universität Bern (Bern 1994).
⁶ W.E. Stöckli, Gesellschaft und Bevölkerung in der Steinzeit. In: Gesellschaft und Bevölkerung. Einführungskurs SGUF in die ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz. 6. Kurs, Bern 17./18. November 1990.

Le Bronze final dans le canton de Zoug

Dans le canton de Zoug, de nombreux gisements littoraux ont été découverts anciennement. Récemment, on a cependant mis au jour plusieurs sites du Bronze final à l'écart des rives du lac, parmi lesquels les habitats dominant, une vingtaine au total. Le début du Bronze final (vers 1300 av. J.-C.) n'est connu pour l'instant que par des découvertes isolées. La situation ne change que vers la moitié du 11^{ème} siècle. La comparaison du site littoral de Zoug-Sumpf avec le site terrestre de Baar-Martinspark ouvre des perspectives sur la problématique de l'occupation du territoire. D'un point de vue typologique, le spectre des trouvailles de Baar s'inscrit dans la fourchette d'une cinquantaine d'années qui se situe entre la première et la seconde occupation de Zoug-Sumpf. On s'attache ensuite à présenter la région de Zoug-Cham-Steinhausen-Baar. Il semble que le cours de la Lorze fluctuait sensiblement durant la Préhistoire, déterminant le mode d'implantation des habitats.

C.L.-P.

L'età del Bronzo finale nel Cantone di Zugo

Il Canton Zugo annovera, oltre alle scoperte di vecchia data degli insediamenti lacustri, anche una ventina di stazioni dell'età del Bronzo finale discoste dalla riva del lago. Si tratta in generale di insediamenti. L'inizio dell'età del Bronzo finale (a partire dal 1300 a.C.) è testimoniato unicamente da rinvenimenti isolati, mentre è solo a partire dalla metà dell'XI secolo che la situazione si evolve.

La tematica cronologica viene trattata ponendo a confronto l'insediamento lacustre di Zugo-Sumpf e quello terrestre di Baar-Martinspark: esso viene ad inserirsi precisamente nella lacuna di insediamento di 50 anni constatata a Zugo-Sumpf tra le fasi di insediamento antica e recente.

Da ultimo viene presentato il territorio cantonale nelle sue differenti unità regionali di popolamento. Si constata l'importanza dell'insidioso fiume Lorze che, prima della sua arginatura, condizionò l'evoluzione dei territori insediativi preistorici.

R.J.

Sabine Bolliger
Ursula Gnepf
Mathias Seifert
Kantonsmuseum/Kantonsarchäologie
6300 Zug